

Innenstadtkonzept Frankfurt am Main:

**Werkstatt Innenstadt am 8. 5. 2010
in der Kantine des Planungsdezernats**

Dokumentation



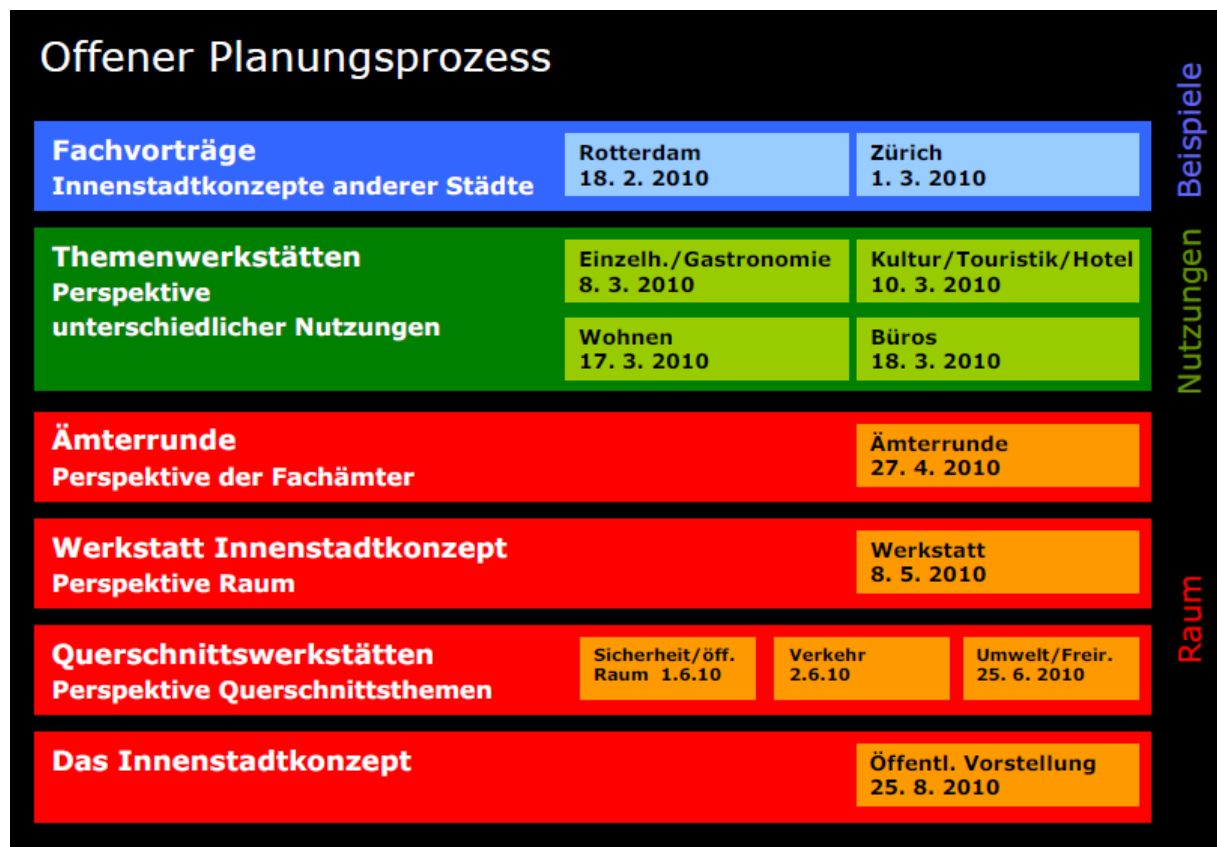
Moderation und Dokumentation:
Prof. Dr.-Ing. Ursula Stein. Stein+Schultz mit pool – Netzwerk für Moderation

Ablauf

- 10.00 Begrüßung
- 10.15 Ziele des Innenstadtkonzepts (Vortrag Frau Kuroczynski, Stadtplanungsamt)
- 10.25 Erkenntnisse aus Werkstätten, Überarbeitungsabsichten (Vortrag Sonja Moers, Raumwerk)
- 11.10 Nachfragen
- 11.40 Arbeitsgruppen zu Schwerpunktthemen:
- Vernetzte Wegstruktur in der Innenstadt
 - Entwicklung der östlichen Innenstadt
 - Innenstadteingänge in den Wallanlagen und am Main
 - Umgang mit der 50er Jahre Wohn-Bebauung
 - Charakter der Quartiere
- 13.00 Zusammenfassung
- 13.20 Wie geht es weiter?
- 13.30 Ende der Werkstatt

1 Begrüßung

Herr von Lüpke, Leiter des Stadtplanungsamtes, begrüßt die Anwesenden und stellt die Akteure des Innenstadtkonzeptes vor. Im bisherigen Prozessverlauf fanden zwei Fachvorträge und vier Themenwerkstätten statt.



Aktualisierter Prozessablauf (Stand: 1. 6. 2010)

Die Ergebnisse fließen in das Konzept ein. Auch sein persönliches Bild von der Innenstadt sei durch den Diskussionsprozess ergänzt worden. Die Vielfalt der Nutzungen und der Akteure sei beeindruckend. Aus der bisherigen Diskussion entstand der Wunsch, die Wegebeziehungen zum Main zu verbessern und die Trennwirkung der großen Straßen zu verringern. Es gibt jedoch auch Zielkonflikte:

- Mehr Wohnen versus mehr Grünflächen
- Preiswerter Wohn- und Gewerberaum versus hohe Zentralität und teurer Standort
- Gewerbliche Aktivitäten sollen gut erreichbar sein versus Schutz vor Emissionen

In der heutigen Werkstatt geht es darum, in die Welt der Stadtplaner einzutauchen und den Schritt von der Einzelnutzung zur räumlich integrierten Betrachtung zu tun. Drei weitere Werkstätten zu den Themen öffentlicher Raum/Sicherheit, Verkehr und Umwelt/Freiraum sind noch vorgesehen.

Frau Prof. Stein übernimmt die Moderation und stellt den Ablauf der Werkstatt vor. Nach den Fachvorträgen und der Diskussion wird heute in festen thematischen Arbeitsgruppen gearbeitet.

Ziele der Werkstatt sind:

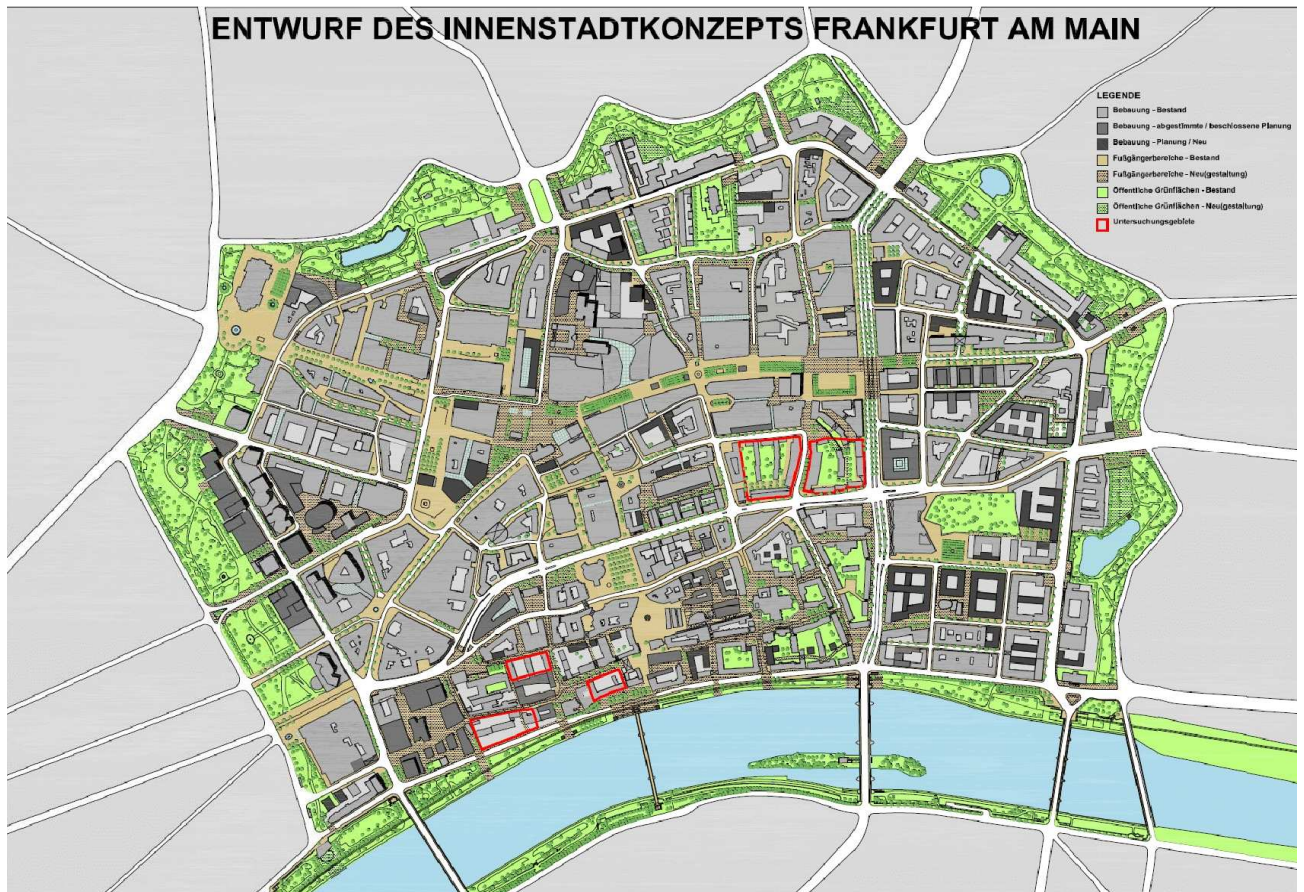
- das Innenstadtkonzept vorstellen,
- darstellen, wie die Vorschläge der Werkstattteilnehmer aufgenommen wurden und einfließen werden,
- vom Blickwinkel „Nutzungen“ zur Perspektive „Raum“ kommen und
- offene Fragestellungen mit Perspektive „Raum“ übergreifend erörtern.

2 Ziele des Innenstadtkonzepts (Vortrag Frau Kuroczynski, Stadtplanungsamt)

Das Innenstadtkonzept soll eine städtebauliche Weichenstellung für die Zukunft darstellen.

Die Zielsetzungen:

- Innenstadt als lebendiges Zentrum für Handel, Dienstleistung, Wohnen, Kultur und Freizeit noch attraktiver gestalten,
- wirtschaftliche Dynamik lenken,
- bestehende Planungen in einer Gesamtschau zusammenfassen und
- weitergehende, zukunftsweisende Vorschläge unterbreiten.



Entwurf Innenstadt-konzept, Stand Februar 2010

Frau Kuroczynski erläutert die Ziele anhand von Beispielen (die Präsentation ist als Anlage 1 beigelegt). Als Ziele benennt sie:

- Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum steigern
- Vorhandene Baustruktur umgestalten
- Wohnen stärken, Bestand nachverdichten
- Gewerbe und Handel durch Aufwertung der die Zeil ergänzende Lagen fördern
- Die Innenstadt als Arbeitsort entwickeln – Schwerpunkte Dienstleistung, Gewerbe, Handel
- Nachverdichtungspotenziale aufzeigen
- Erreichbarkeit verbessern und dort, wo es der Verkehrsfluss zulässt, Räume für eine bessere Aufenthaltsqualität zurückgewinnen.

Abschließend erläutert sie, was das Innenstadt-konzept leisten kann. Es ist eine informelle Planung, die

- zum Teil Angebote für private Grundeigentümer macht,
- zum Teil Ziele formuliert, die in Bebauungsplänen verankert werden müssen und
- zum Teil Ziele für den öffentlichen Raum und damit für städtische Investitionen formuliert.

3 Erkenntnisse aus Werkstätten, Überarbeitungsabsichten (Vortrag Sonja Moers, Raumwerk)

Frau Moers erläutert zunächst die Rolle von Raumwerk. Das Architekturbüro wirft einen frischen Blick auf die Innenstadt und verbindet diesen mit Aussagen aus dem Beteiligungsprozess in den Themenwerkstätten.

Das Besondere an der Frankfurter Innenstadt ist die Kompaktheit sowie der Kontrast zwischen moderner Entwicklung mit Hochhäusern und gewachsenen Strukturen. Die Innenstadt soll auch weiterhin durch eine „bunte Mischung“ geprägt sein.

Aus der bisherigen Arbeit haben sich folgende Themen herauskristallisiert, die in der heutigen Werkstatt vorgestellt und mit den Bürger/innen diskutiert werden sollen (die Präsentation ist als Anlage 2 beigefügt):

1. Charakter der Quartiere

Stärkung eigener Identitäten durch Aufgreifen vorhandener Qualitäten

Auf der Basis bisheriger Diskussionen wurden einzelne Quartiere mit besonderen Charakteristika identifiziert und dargestellt. Die Abgrenzungen der Quartiere überlappen sich.



2. Vernetzte Wegestruktur in der Innenstadt

Aufbau eines attraktiven Wegenetzes in der Innenstadt

Ein deutliches Defizit ist die mangelnde Qualität der Wegeverbindungen für Fußgänger und Radfahrer. Grund sind u.a. die bestehenden Zäsuren, wie z. B. die Berliner Straße. Raumwerk schlägt vor, diese Straße aufzuwerten und zu einem Boulevard auszubauen. Die Zeil soll durch ein Wegenetz mit dem Mainufer verknüpft werden.

4. Umgang mit der 50er-Jahre Wohn-Bebauung

Behutsames Nachverdichten und Aufbrechen monofunktionaler Strukturen

Die 50er Jahre Bebauung ist ein wichtiger Bestandteil der Innenstadt. Sie sollte erhalten und behutsam weiterentwickelt werden. Nachverdichtungspotenziale sind zu nutzen. Der Platz an der Staufermauer und die Trierschen Höfen sollen erlebbar gestaltet werden. Der Dom sollte wieder auf einem Platz stehen. Die Fahrgasse sollte mit einer Mischnutzung entwickelt werden.



5. Entwicklung der östlichen Innenstadt

Gesteuerte Aufwertung versus Erhalt von Entwicklungsfreiräumen

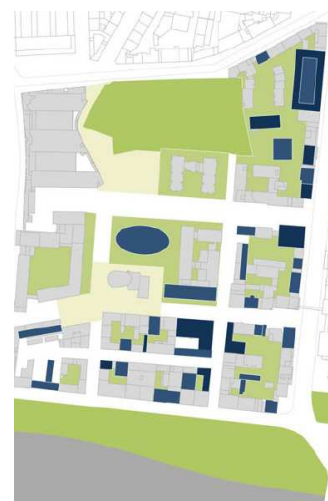
Diskussionsschwerpunkt sollte das Fischerfeld sein. Zur Entwicklung werden drei Szenarien vorgestellt.



Blockstruktur



Zeilenstruktur



Freie Entwicklungsstruktur

- Ordnen des Viertels in gründerzeitlicher Blockstruktur
- Wohnqualität steigern in Zeilenstruktur
- Freie Entwicklung

4 Nachfragen

Auf den Hinweis eines Teilnehmers, dass vor 25 Jahre bereits die gleichen Ideen vorgetragen worden seien, entgegnet Herr von Lüpke, dass manche Aufgaben und Themen Bestand hätten, sich zwischenzeitlich aber auch viel getan habe. Beispielsweise sei das Bankenviertel nachverdichtet worden, das Palais Quartier sei entstanden und das Deguss-Areal werde umgestaltet.

Ein Teilnehmer merkt an, dass zur Innenstadt auch der Hauptbahnhof, die Sonnemannstraße und Sachsenhausen gehörten. Auch Herr von Lüpke ist der Ansicht, dass die Innenstadt größer sei und Bahnhofsviertel und Sachsenhausen dazugehören. Allerdings habe man sich bei der Planung auf ein Gebiet festlegen müssen und das Areal innerhalb der Wallanlagen gewählt.

Eine Teilnehmerin wünscht sich stärkere Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürger/innen. In der Schweiz gebe es zu solchen Fragestellungen Volksentscheide mit Vorbereitungsmöglichkeit durch Informationsbroschüren. Herr von Lüpke fordert alle Bürger/innen auf, sich an diesem Prozess zu beteiligen. Je besser die vorgebrachten Argumente seien, desto größer der Einfluss auf die spätere Planung und Umsetzung.

Weitere Anmerkungen:

- Es fehlt der Mut, als Gesamtstadt voranzugehen. Die Strategie ist seit 20 Jahren die Gleiche. Bordeaux ist ein Beispiel für Veränderungsdynamik durch gemeinschaftliches Vorgehen.
- Frankfurt wird doch ununterbrochen umgebaut. Die Beschränkung auf die Innenstadt ist gut. Die historischen Bezüge müssen berücksichtigt werden. Diese werden auch in den Rundgängen der Themenwerkstätten bewusst hergestellt.
- Die Themenaufteilung der Arbeitsgruppen sollte die Frage des Verkehrs einschließen. Wichtig sind vernetzte Wegebeziehungen. Der Verkehr darf nicht Stück für Stück verdrängt werden. Frau Prof. Stein erläutert, dass zum Thema Verkehr auf Wunsch des zuständigen Dezernates eine eigene Themenwerkstatt am 2. Juni 2010 stattfindet und deshalb das Thema Verkehr (ebenso wie Sicherheit/öffentlicher Raum und Umwelt/Freiraum) aus dieser Werkstatt entfernt werden musste.
- Die Teilung des Planungs- und Verkehrsdezernates ist schlecht für die Stadt. Ohne Mainufertunnel funktioniert die Verkehrsberuhigung der Berliner Straße nicht. In der Zeil läuft der Fuß- und Radverkehr ungeordnet. Der Radverkehr muss aus der Zeil raus.

5 Arbeitsgruppen

Frau Prof. Stein stellt die fünf Arbeitsgruppen und deren Moderatoren vor. Die Teilnehmer der Werkstatt ordnen sich jeweils einem Thema zu. An einer sechsten Tafel kann „was sonst noch wichtig ist“ notiert werden.

5.1 Charakter der Quartiere

(Moderation Stefanie Heng-Ruschek)

Themen: Quartiere und deren Charakter definieren, Quartiersgemeinschaften, Schwerpunkt westlich der Kurt-Schumacher Straße

Fragen:

- Welche Quartiere lassen sich unterscheiden?
- Wodurch werden sie charakterisiert?
- Welche Bezeichnung beschreibt den Charakter am besten?
- Wie kann man die unterschiedlichen Potenziale durch räumliche Maßnahmen stärken?
- Was sind „weiche“ Strategien, der Werbung, der Kooperation und des Managements?

Zu diesem Thema diskutierten nur sehr wenige Teilnehmer – nicht mehr als drei Personen in einer Gruppe, insgesamt nicht mehr als zehn.

Ergebnisse:

Die von Raumwerk vorgeschlagenen Quartiersabgrenzungen werden als sinnvoll erachtet. Eine Teilnehmerin kritisiert, dass sich die Bereiche überlappen. Der Bereich im Südosten der Innenstadt, angrenzend an das Degussa-Gelände wird als eigenständiger Bereich angesehen, dessen Zukunft noch ungewiss ist und gestaltet werden muss. Dieser Bereich wird von den Teilnehmern neu abgegrenzt, siehe Plan. Für die Plandarstellung wurde vorgeschlagen einen Farbcode für Nutzungen einzuführen. Die bisher verwendeten Farben dienen nur der Unterscheidung einzelner Quartiere, lassen aber keine Rückschlüsse auf Nutzungen zu.

Für alle Quartiere wurde vorgeschlagen, die historischen Wurzeln zu betrachten und hervorzuheben. Brunnen, Skulpturen und andere historische Zeugnisse können Identitätspunkte sein.

Diskussionsergebnisse zu einzelnen Quartieren

- Südliche Quartiere: Hier sollte ein Schwerpunkt auf das Wohnen gelegt werden, die Bereiche sind auch durch ihre Nähe zum Main attraktiv. Generell tragen durchmischte Quartiere, in denen auch gewohnt wird, zu mehr Sicherheit bei. Die Innenstadt soll das Gegenteil einer „gated community“ sein.
- Altstadt kern am Römerberg: Hier sollen echte historische Zeugnisse ins Bewusstsein gerufen werden, der archäologische Garten wird dagegen nicht als echtes Zeugnis eingestuft und darf aus Sicht einer Teilnehmerin auch überbaut werden.
- Braubachstraße: Neben dem MMK könnte ein neuer Platz mit einem Café entstehen. Bemängelt wird die Monostruktur mit den vielen Galerien.
- Berliner Straße: Hier wäre eine gemischte Nutzung der Erdgeschosse wünschenswert. Die Straße sollte verkehrsberuhigt werden.
- Bankenviertel: Eine Konzentration von Büros in diesem Bereich wird akzeptiert, es wird jedoch wenig Veränderungspotenzial für dieses Quartier erkannt. Während der nördliche Teil des Bankenviertels als sehr homogen betrachtet wird, ist der südliche

schwerer zu fassen. Aus diesem Grund wird vorgeschlagen, ihn zusammen mit dem Degussa-Areal als ein eigenes Quartier zu betrachten.

- Westliche Innenstadt: Hier wird vor allem flaniert.
- Nördliche Innenstadt: Die Nähe zu den Wallanlagen sollte stärker genutzt werden.
- 12 Apostel, Alte Gasse: Hier ist Platz für Subkultur, Second hand, das „Schulenviertel“ wird als sehr offen angesehen.
- Zeil: Zwischen Hauptwache und Konstablerwache fehlen ebenerdige Cafés.
- Östliche Innenstadt: Dieses Quartier wird mit Rotlicht und internationalen Geschäften in Verbindung gebracht. Die östliche Innenstadt wird als geeigneter Ort für die Entwicklung einer Subkultur betrachtet.
- Fischerfeldviertel: Neben dem Wohnen könnte hier auch Platz für Subkultur sein.
- Holzgraben: Der Friedrich-Stoltze-Platz bietet Raum für einen kleinen Markt und Cafés.

Über räumliche Maßnahmen und Strategien der Werbung wurde nicht diskutiert, an diesen Themen waren die wenigen Teilnehmer nicht interessiert.



5.2 Vernetzung

Aufbau einer vernetzten Wegestruktur in der Innenstadt

(Moderation Frank-Olaf Brauerhoch, Miriam Kuroczynski)

Themen: Vernetzung, Wegestruktur zwischen Wallanlagen und Main, städtebauliche Gestaltung der Plätze

Fragen:

- Wo sollen zukünftig Fußgänger-Hauptachsen zwischen den Wallanlagen und dem Main verlaufen?
- Wo sind geeignete Verbindungen für Radfahrer?
- Wie sieht eine spannende Raumabfolge zwischen Straßen und Plätzen aus?

Ergebnisse:

Eine spannende Raumabfolge von Straßen und Plätzen entsteht dann, wenn die Wegeverbindungen von A nach B jeweils einen eindeutigen Anfang und ein eindeutiges Ende haben (z.B. siehe Punkt 2 im Plan). Diese Anfangs-/ Endpunkte sollten Plätze sein, die eine Funktion haben, die genutzt werden (können), einen Aufforderungscharakter besitzen, zum Schlendern zwischen den Plätzen / Platzfolgen einladen und als Platz eine Aufenthaltsqualität besitzen. Dabei sollten Plätze (auch in Hinblick auf den demographischen Wandel) barrierefrei zugänglich sein, und es sollten Toiletten vorhanden sein (ggf. in Kombination mit Gastronomie).

Entsprechend der Aufgabenstellung wurden besonders Nord-Süd-Verbindungen für Fußgänger (und Radfahrer) zwischen den Wallanlagen betrachtet und dabei unterschieden,

- wo gibt es bereits Platzfolgen, die funktionieren? (grün),
- wo bestehen Potenziale für solche Platzfolgen? (blau) und
- wo gibt es Barrieren, die Wegeverbindungen zwischen Plätzen in der Innenstadt blockieren (rot)?

Plätze, Platzfolgen und Wegeverbindungen wurden an Hand eines ausliegenden Straßenplans diskutiert und schließlich im Konsens nach den o.g. Kriterien bewertet.

Dabei wurden als Barrieren in Ost-West-Richtung vor allem die Berliner Straße und hier insbesondere der Fußgängerüberweg über der Ausfahrt / Einfahrt Theatertunnel wahrgenommen. Ebenso als Barriere wurde die Bleichstraße vom Eschenheimer Turm bis Alte Gasse identifiziert. In Verlängerung der Börsenstraße stellt sich die Überquerung der Hochstraße und somit die Wegeverbindung zu den Wallanlagen als kritisch dar; es fehlt ein Aufforderungscharakter an dieser Stelle (Punkt 8 im Plan).

Als funktionierende Wegeverbindungen in West-Ost Richtung wurden die Linie: „Alte Oper“ (Fressgass`) bis zum Beginn der Konstabler Wache (Einmündung Große Friedberger Straße) angesehen.

Als funktionierende Nord-Süd-Wegeverbindungen wurde die Linie: Hauptwache-Neue Kräme – Römerberg - Eiserner Steg identifiziert, wobei der Platz und Übergang am Leonhardskirchhof zum Eisernen Steg als Potenzial bewertet wurde.

Auf die Anfangs- bzw. Endpunkte der Wegeverbindungen am Mainufer sollte besonderes Gewicht gelegt werden (Punkte 5 im Plan). Hier liegen große Potenziale in der Ausgestaltung des Freiraums, zum einen als sichtbarer Anfang einer Wegebeziehung in die Innenstadt hinein, zum anderen als Ziel einer Wegebeziehung aus der Innenstadt hinaus mit Aufenthaltsqualität am Mainufer.

Als ebenfalls funktionierend wurden die Wegeverbindung Zeil – Hasengasse angesehen (Punkt 3 im Plan), wobei dieser Weg an der West-Ost Barriere Berliner Straße endet, sowie die Verbindung: Eschenheimer Tor - Schillerstraße - Börsenplatz - Biebergasse.

Alle weiteren identifizierten Nord-Süd Wegeverbindungen mit einer Abfolge von Plätzen wurden lediglich als Potenzial identifiziert, wobei jeweils die Berliner Straße als Barriere / Unterbrechung angesehen wurde.

Sowohl die Neue Mainzer Straße als auch die Große Gallusstraße wurden als „Rückseitenstraßen“ bezeichnet (Punkt 9 im Plan), da diese Straßen stark befahren sind und hier keine sinnvollen Wegebeziehung gesehen werden.

Bei der Verbesserung der Wegestruktur der Innenstadt sollte auf diesen Wegeverbindungen kein Gewicht liegen; der Schwerpunkt liege in den im Plan blau gekennzeichneten Verbindungen.

Als „funktionierende“ Plätze wurden Römerberg, Paulsplatz, Liebfrauenberg und Börsenplatz angesehen, sowie die Platzfolge an der Hasengasse.

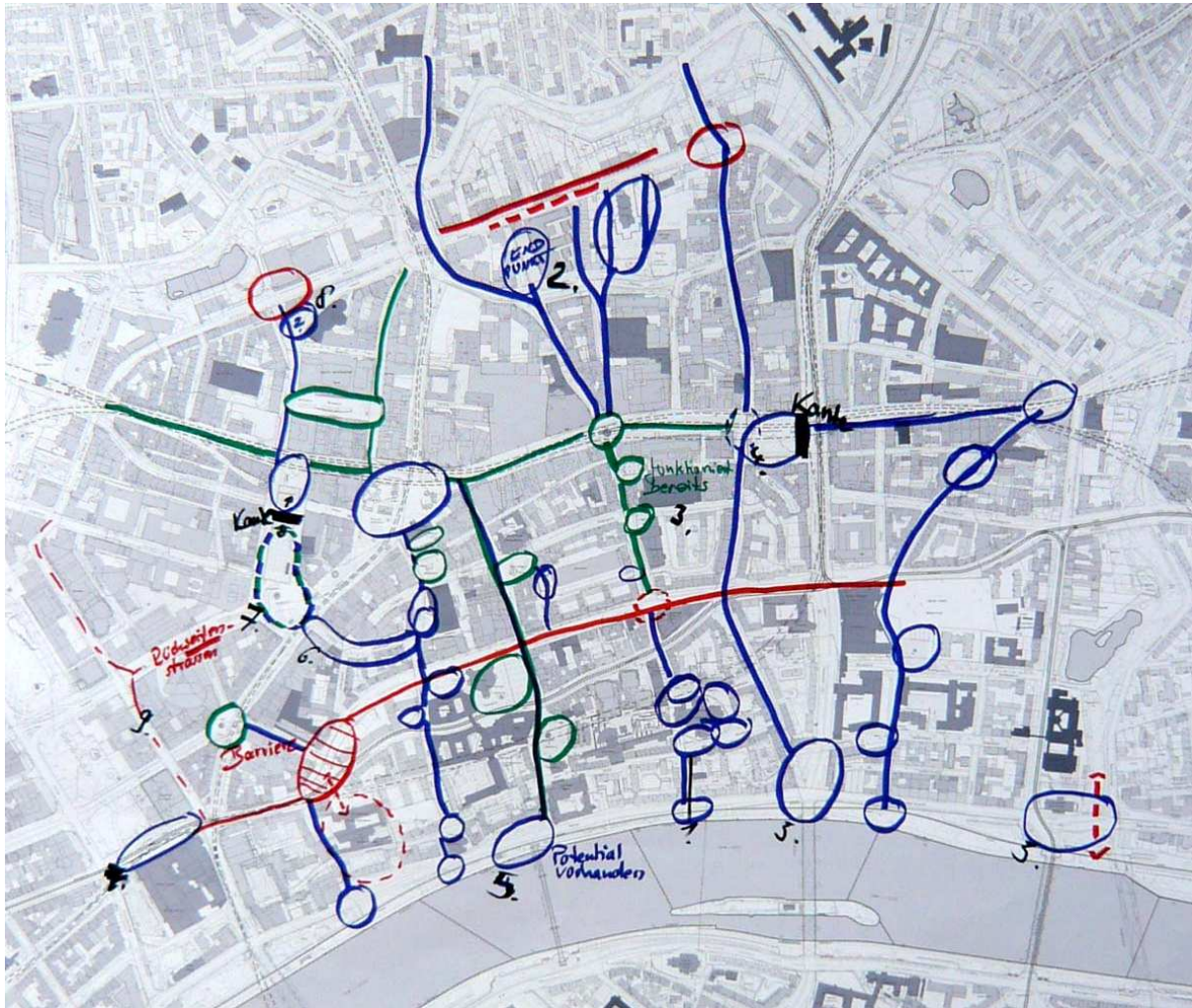
Die Platzabfolge rund um den Dom sollte als solche wahrnehmbar werden und mehr Aufenthaltsqualitäten bieten (Punkt 1 im Plan). Hier besteht die Chance unterschiedliche Platz-Charaktere auszubilden. Ebenso als Plätze mit Potenzial wurden u.a. die Orte: Goethe- und Rathenauplatz, Hauptwache und Konstabler Wache identifiziert. Für die Konstabler Wache wurde die Anregung mitgegeben, über eine Absenkung des Platzes und eine Begrenzung hin zur Konrad-Adenauer- / Kurt-Schuhmacher-Straße nachzudenken (Kante) (Punkt 4 im Plan). Für die Platzabfolge Rathenauplatz/Goetheplatz/ /Roßmarkt wurde angeregt, Wegeverbindungen über die Plätze durch einen fußgängerfreundlichen Belag abzugrenzen, um die Wege auch mit feinerem Schuhwerk begehbar werden zu lassen. Außerdem wurde der Wunsch geäußert, eine städtebauliche Kante durch eine Bebauung zwischen Rathenauplatz und Goetheplatz auszubilden. Die niedrige Bebauung (angeregt wurde eine 1-Geschossigkeit; Vorbild sind die neuen Pavillons auf der Zeil) sollte Gastronomie beinhalten und sich zu beiden Seiten öffnen (Punkt 7 im Plan).

Schließlich wurde die Anregung gegeben, in Zukunft bestehende und auszubauende Platzfolgen besser wahrnehmbar werden zu lassen, z.B. durch Öffentlichkeitsarbeit, Teilnahme an der „Luminale“ etc.

Als weitere Idee wurde die Installation einer „Gastronomiemeile“ genannt (Punkt 6 im Plan). Die Straßen Am Salzhaus und Weißadlergasse könnten abends für den Kfz-Verkehr

geschlossen werden, so dass sich die Gastronomie in den Straßenraum erweitern kann und im Sommer die Nachtschwärmer einen belebten Straßenraum vorfinden.

Für den Willy-Brandt-Platz wurde schließlich angeregt, über die Zeit nach dem Umzug der EZB nachzudenken und den Platz dann weniger abgesichert (wieder) wahrnehmbar werden zu lassen (Punkt 10 im Plan).



5.3 Innenstadteingänge

(Moderation Gerhard Eppler)

Grundsätzliches

Mehrfach wurde die Notwendigkeit genannt, dass die Verwaltungen für Stadtplanung, Grünflächen und Verkehr zusammenarbeiten müssen, um ein abgestimmtes Konzept hervorzubringen. Grundsätzlich sollten die Wallanlagen als Frankfurter Besonderheit stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden. Für den Radverkehr wurde erheblicher Verbesserungsbedarf gesehen.

Vorschläge allgemein

Ein Radfahrer- / Fußgänger-Leitsystem mit Info-Stelen, die Ortsfremde über eine Tour nicht nur entlang der Wallanlagen, sondern von da ausgehend auch in die angrenzende Nachbarschaft leiten, wurde vorgeschlagen

Fußgänger- und langsamer sowie schneller Fahrradverkehr sollen entzerrt werden.

Die Wallanlagen („kleiner Grüngürtel“) sollten permanent von einer „e-Circle-Line“ umrundet werden. Die Teilnehmer/innen stellen sich darunter eine Art Elektrobus vor, der an mehreren Punkten der Wallanlagen hält. Die Frage, ob er auch kostenlos sein sollte, wurde kontrovers diskutiert.

An den Eingängen der Wallanlagen sollten „Mini-Plätze“ als Treffpunkte angelegt werden. Es wird ein Skulpturenweg in den Wallanlagen vorgeschlagen. Auch ein „Mini-Tierpark“ könnte eine Attraktion besonders für Kinder darstellen.

Ein Netz sanitärer Anlagen sollte errichtet werden, besonders entlang des Mainufers. Evtl. könnten nach dem Vorbild anderer Städte auch Gaststätten gegen finanziellen Ausgleich auch ihre Toiletten zur Verfügung stellen.

Früher gab es bis zu fünf Wachhäuschen an den Wallanlagen, die teilweise wieder aufgebaut werden könnten. Die Bauwerke könnten verschiedene Funktionen übernehmen (Infostelle, Gastronomie, Toilette o.a.).

Es könnte ein autofreier Tag innerhalb der Wallanlagen veranstaltet werden, bei dem man sehen kann, wie sich Verkehrsbeziehungen von Fußgängern und Radfahrern ohne störenden Autoverkehr entwickeln.

Vorschläge mit Bezug auf die Karte

(Nummern beziehen sich auf die Nummern auf der Karte)

- 1 Östliche Zeil: Öffnung zum Zoo hin als Flaniermeile, muss attraktiver werden. Fahrradüberweg wäre an der Stelle leicht machbar.
- 2 Allerheiligentor: durchlässiger machen.
- 3 Friedberger Anlage / Berger Straße: Verbindung zum Bethmann-Park herstellen
- 4 Konrad Adenauer Straße Richtung Berger Straße: Zugang zur Berger Straße übersichtlicher gestalten
- 5 Große Bockenheimer Straße / Opernplatz: Durchlässigkeit am Opernplatz verbessern (Grünphasen)
- 6 Alte Brücke: Problematisch für Radfahrer und Fußgänger. Für diese könnte ein balkonartig auskragender Weg zusätzlich geschaffen werden.
- 7 Eschenheimer Tor: Dieser Eingang in die Wallanlagen ist verkehrstechnisch sehr problematisch und wird durch zunehmende Bebauung (Dreieck auf der Karte) zukünftig ein noch zentralerer Eingang nach Norden. Durchlässiger gestalten. Eisdielen, Bänke.
- 8 Bockenheimer Anlage / Opernplatz: Beziehung zum Rothschild-Park herstellen / verbessern.

- o. Nr. Für Radfahrer, die das Fahrrad nicht nur für Ausflüge, sondern als Nutzfahrzeug gebrauchen, sollte ein Radweg um, aber außerhalb der Wallanlagen angelegt werden (durchgezogene Linie in der Karte).

5.4 50er-Jahre Bebauung

(Moderation Prof. Ursula Stein)

Wohnen

Unter den 50er-Jahre Ensembles gibt es aus Sicht der Bewohner und Besucher sowohl sehr gute als auch sehr schlechte Qualität. Der äußere Eindruck und die von den Bewohnern erlebte Qualität können weit auseinanderfallen. So kann auch die Atmosphäre auf Besucher langweilig wirken, während sie intern als lebendige Nachbarschaft erlebt wird.

Nachverdichtung und Ergänzung des Bestandes sind umstritten: Das geplante FAAG-Gebäude in einem Hof des Quartiers zwischen Dom und Main beispielsweise wird von einer Anwohnerin als extrem abträglich für die Wohnqualität eingeschätzt, weil Freiraum verloren geht und die Abstände ihrer Einschätzung nach zu eng werden.

Aufstockungen werden als Möglichkeit überwiegend akzeptiert. Warnend wird aber auf die auch hier möglichen negativen Auswirkungen auf die Nachbarschaft (z.B. Belichtung von nördlich liegenden Höfen) hingewiesen. In diesem Zusammenhang wurde auf das Beispiel aus Rotterdam verwiesen, wo bei Neubauten auf deren Schattenwirkung geachtet wird.

Die Aspekte „Öffentlichkeit“ und „Privatheit“ müssten differenziert ausgebildet und in ihren Qualitäten gestärkt werden, lautet eine Empfehlung (z.B. Hofseiten gezielt ruhig halten, wenn in der Braubachstraße mehr Erdgeschossnutzungen mit Publikumsverkehr und Lärm wie z.B. Gastronomie eingerichtet werden und die Straße belebter wird).

Andere Nutzungen und Orte

Die vorgeschlagenen Änderungen der Erdgeschoss-Nutzungen in der Fahrgasse werden oft positiv, vereinzelt aber auch skeptisch („nicht nötig“) kommentiert.

Was wird aus dem Turm-Kino-Komplex am Eschenheimer Turm? Hier sollte, so ein Vorschlag, der Block im Stil der 50er Jahre ergänzt/ersetzt werden.

Positivbeispiel: die fünfziger-Jahre-Bebauung auf der Nordseite des Römerbergs.

Negativbeispiel: Museum für Moderne Kunst, das monolithisch und verschlossen wirkt.

Gastronomie nimmt an einigen Stellen überhand, z.B. wirkt der Platz am Tugendbrunnen/vor der Stadtbücherei von dem Café völlig „besetzt“.

Prinzipiell

Die 50er-Jahre-Bebauung wird als ein Teil der Geschichte Frankfurts anerkannt und gewürdigt. (Anmerkung: Die Gruppe war von allen AGs am stärksten besetzt!)

Durchgängigkeit ist wichtig.

Wechselwirkung mit dem Verkehr muss beachtet werden.

Die Forderung nach einem Gesamtkonzept, mit dem man auch aktiv auf Eigentümer zugehen könnte, beinhaltet

- Grundsätze für den Umgang mit der 50er-Jahre Bebauung nach eingehender Auseinandersetzung (vergleichbar z.B. mit dem Vorgehen für die May-Siedlungen)
- Gestaltungsanregungen bezüglich Elementen wie Balkone, Farben, Fenster, Dächer
- Auseinandersetzung mit verträglicher Intensität der Veränderung, die noch Identität bewahrt

Hierzu sollte eine Studie angefertigt werden.

Vereinzelt wurde nach noch verbindlicheren Gestaltungsprinzipien für die Innenstadt verlangt. Andererseits wurde auch der Ruf nach radikaleren, visionärerem Konzepten laut - die aktuelle Herangehensweise sei zu sehr von Behutsamkeit geprägt.

Es wurde auf Bürgergutachten hingewiesen, die für die Politik verbindliche Ergebnisse haben und für viele Stadtteile gebraucht würden.

5.5 Entwicklung der östlichen Innenstadt

(Moderation Joachim Fahrwald)

Eine kurze Vorstellungsrunde ergab ein breites Spektrum der Teilnehmer/innen aus Bewohner, Fachexperten Immobilienwirtschaft, Marketing, Städtebau.

Fragestellungen:

A Soll die östliche Innenstadt aufgewertet werden oder soll die Entwicklung nicht gezielt gesteuert werden?

Das Gebiet wird begrenzt von den Straßenzügen Kurt Schumacher Straße – Konrad Adenauer Straße – Wallanlage – Main. Die Gruppe diskutierte zunächst die Grundsatzüberlegung: War die bisherige Entwicklung gesteuert? Eine eindeutige Antwort konnte aus der Gruppe nicht gegeben werden. Aber die städtebauliche Situation lässt Zweifel aufkommen. Bei der weiteren Entwicklung sollte immer von der historischen Entwicklung ausgegangen werden. Die Perle östliche Innenstadt soll sichtbar werden.

Einigkeit bestand in der Gruppe, dass eine gezielte Steuerung der Entwicklung erfolgen soll. Gentrifikation wird dabei in Kauf genommen. Differenzierte Wohnformen sind anzustreben. Hemmnis ist das Rotlichtviertel. Braucht Frankfurt zwei Rotlichtviertel? Reicht das Rotlichtviertel am Bahnhof nicht aus? Der Einzelhandel ist zu stärken. Ein Vollversorger im Gebiet ist notwendig. Das Schwesternwohnheimhochhaus in der Wallanlage ist ein Störfaktor. Es soll zumindest neu gestaltet werden.

6 Zusammenfassung

Die Moderatoren der Arbeitsgruppen stellen Kernpunkte der Diskussion vor:

Charakter der Quartiere - Stefanie Heng-Ruschek

- Der Vorschlag von Raumwerk bezüglich der Quartiere findet Zustimmung.
- Unklarheit besteht im Bankenviertel. Degussa-Areal und südliches Bankenviertel sollten zusammenhängen gesehen werden.
- Historische Relikte erhalten.

Vernetzte Wegestruktur in der Innenstadt – Dr. Frank-Olaf Brauerhoch

- Wegeverbindungen sollen einen eindeutigen Anfang und Ende haben.
- Skizzenhaft dargestellt wurde: Wo funktioniert es bereits – wo sind Potenziale – wo sind absolute Barrieren?

Innenstadteingänge in den Wallanlagen und am Main – Gerhard Eppler

- Skizzenhaft dargestellt wurden: Problematische Eingänge – z.B. Eschenheimer Tor ist für Radfahrer unübersichtlich.
- Ein Leitsystem für Radfahrer ist sinnvoll.
- Ein autofreier Tag innerhalb der Wallanlagen wird vorgeschlagen.

Umgang mit der 50er Jahre Wohn-Bebauung – Prof. Ursula Stein

- 50er Jahre Bebauung entfacht Emotionen.
- Bewertung geht von langweilig bis lebendige Nachbarschaft.
- Konzept sollte differenziert sein und interessante Teile hervorheben.
- Ein Verlust bedeutet Verlust von Stadtidentität.
- Eine Umgestaltung in hochwertigen Wohnraum ist möglich.
- Eine spezielle Studie sollte das Thema angemessen vertiefen.

Entwicklung der östlichen Innenstadt – Joachim Fahrwald

- Eine gezielte Steuerung ist erforderlich.
- Differenzierte Wohnformen sollten entwickelt werden.
- Der Störfaktor Rotlichtviertel sollte weg.
- Das Fischerfeldviertel sollte mit flexibler Blockrandbebauung entwickelt werden.

Was sonst noch wichtig ist – Martin Hunscher (Stadtplanungsamt)

- Drei Bereiche außerhalb des Planungsgebiets wurden zur Stärkung der Wohnnutzung empfohlen.
- Die Schwerpunktthemen der AGs scheinen also gut gewählt zu sein.

7 Wie geht es weiter?

Herr von Lüpke gibt einen Ausblick auf das weitere Verfahren. Das Stadtplanungsamt wird sich mit dem von Raumwerk weiterentwickelten Konzept auseinandersetzen und dazu auch weiteren verkehrsplanerischen Sachverstand einholen. Drei weitere

Themenwerkstätten zu Sicherheit/öffentlicher Raum, Verkehr und Umwelt/Freiraum sind im Verlauf des Juni geplant. Die für den 1. Juli 2010 vorgesehene Vorstellung des Innenstadtkonzeptes muss verschoben werden, da an diesem Tag die Stadtverordneten tagen. Über den neuen Termin wird in Presse und Internet informiert. (*Zwischenzeitlich wurde der 25. 8. 2010, 18.00 bis 20.00 Uhr als neuer Termin gewählt, Stand: 1. 6. 2010*). Die im Beteiligungsprozess geäußerten Anregungen werden vom Stadtplanungsamt und der Politik ernst genommen. Der Beteiligungsprozess sei mit den bunt gemischten Teilnehmern gelungen. Herr von Lüpke beendet die Werkstatt und bedankt sich bei allen Beteiligten für das Engagement.

Anlagen (gesonderte Dateien)

Anlage 1: Präsentation Innenstadtkonzept, Frau Kuroczynski

Anlage 2: Präsentation Raumwerk (Frau Moers)